

Fastenpredigt am 27. März 2015 in Essen

Dr. Stefan Vesper, Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK)

Ich möchte Ihnen vier Gedanken vortragen zu dem, was mir das Wiederlesen von "Gaudium et spes" gesagt hat.

Zugleich spreche ich drei Tage nach dem furchtbaren Flugzeugabsturz. Ich bin froh, dass wir auch in diesem Gottesdienst an die Opfer denken.

I.

Mein Einstieg war eigentlich heiter gedacht. Heute kann ich diese wahre Geschichte aber nur etwas "stiller" vortragen. Vor einigen Jahren fuhr ich auf der Autobahn von Bad Honnef nach Bonn. Da hatte jemand ein großes Betttuch bemalt und an einer Brücke über das Gelände gespannt. Auf dem Betttuch stand: "Christian, ich will"! Ich freute mich über die Liebe, die sich da mitteilte, diese große Liebe, die nicht anders kann, als sich in die Welt hinauszurufen, diese ganzmenschliche Annahme des Partners, und das große Glück dieses Christian.

Während ich all dies dachte, war ich schon ein Stück weitergefahren. Da kam wieder eine Brücke und am Geländer hing wieder ein Betttuch, von gleicher Machart wie das vorherige, und da stand: "dich nicht"! Sie können sich meinen Ärger vorstellen, als ich das las: Diese Niedertracht, dem Christian gegenüber, der sie doch so sehr liebt! Uns gegenüber, die mit ihm fühlen. Welches Zerwürfnis tat sich hier auf ...

Missmutig und verstimmt war ich inzwischen zu einer dritten Brücke gekommen. Wieder hing dort ein bemaltes Betttuch. Und darauf stand: "verlieren. Deine C. J.!"

"Christian, ich will Dich nicht verlieren. Deine C. J."

In dem Konzilstext, der heute im Mittelpunkt stehen soll, der Pastoralkonstitution "Gaudium et spes", geht es um eine fast radikale Hinwendung zu einer Kirche in der Welt von heute. Zu einer Zeitgenossenschaft, zu einem Entdecken der Zeichen der Zeit. Zu einem Betrachten der Wirklichkeit. "Gaudium et spes" ist für mich eine vorgezogene Deklination dessen, was der heilige Papst Joannes Paul II. in seinem Wort prägte: "Der Mensch ist der Weg der Kirche ..." (Redemptor hominis 14)

Wir als Kirche, gemeinsam als Kirche, müssen sagen "Christian, ich will Dich nicht verlieren!" Und wir verlieren so viele jedes Jahr, über 120.000 in Deutschland, und das nur in der katho-

lischen Kirche, die evangelische Kirche verliert jedes Jahr ähnlich viele Menschen. Erkennen wir diese "Zeichen der Zeit"?

Oder machen wir "business as usual"? Und Sie, wir, ich – sagen wir in Wort und Tat "Christian, ich will Dich nicht verlieren?" Handeln wir so, ändern wir uns so, reden wir so, feiern wir so, predigen wir so, wenden wir uns ihm so zu, dass wir ihn nicht verlieren? Sind wir, bist Du, bin ich, bereit, die Zeichen der Zeit zu erkennen? "Gaudium et spes" ist am 7.12.1965 mit 2309 Stimmen gegen 75 Gegenstimmen verabschiedet worden. Es ist kein Text zum Ausrufen und Bewundern, sondern ein Text, der uns aufregen und anspornen muss.

II.

Der 100. Deutsche Katholikentag 2016 steht unter dem Leitwort "Seht, da ist der Mensch".

Es ist dem Schrifttext von heute entnommen (Joh 19,1-5). Wir werden die Geschichte übermorgen am Palmsonntag wieder hören.

"Seht, da ist der Mensch"! Für uns Christen schwingt da vieles mit. Bilder, Betrachtungen – bis hin zu Musik – zum "Ecce homo!"¹

"Seht, da ist der Mensch"! Das ist "Jesus der Christus", wie ihn Kardinal Walter Kasper in einem seiner großartigsten Bücher beschrieben hat (... so dass man sogar von seinem Verfasser als "Walter der Kasper" sprach).

Als wir aber das Leitwort auswählten dort in der Katholikentagsleitung in Leipzig im vergangenen Oktober, war mir ein anderer Gedanke sehr wichtig: "Seht, da ist der Mensch" ist auch ein Wort, das ein normaler Mensch aus Leipzig – und der normale Mensch aus Leipzig ist ein nichtglaubender – irgendwie "verstehen", an das er andocken kann, mit dem er etwas assoziieren kann. Ein Wort, das in seiner Welt vorkommt.

"Seht, da ist der Mensch", das kann auch dem säkularen Menschen, dem Leipziger, der noch nie von Gott gehört hat, etwas sagen: Seht den Menschen, den armen, den schwachen, den kranken, den leidenden, den unterdrückten, den verfolgten, den ermordeten (vor wenigen Tagen war der 35. Todestag des bald seliggesprochenen Bischof Oscar Arnulfo Romero). "Seht, da ist der Mensch", das entfaltet auch diesen Gedanken des "Christian, ich will Dich nicht verlieren!"

Seht, da ist der Mensch – das sagen wir als Kirche, als Laien, als Ordensleute, als Priester als Bischöfe auf diesem 100. Katholikentag im Mai 2016 in Leipzig. Es ist eine Entfaltung der

¹ (Antonio Ciseri, oder vor allem Honoré Daumier)

über 160jährigen, ich darf sagen großartigen Geschichte der Katholikentage in unserem Land. Die sich immer um den Menschen, seine Sorgen und Probleme, und um politische Lösungen gekümmert haben für die Fragen von Staat und Gesellschaft, von Kunst und Kultur, vom Gemeinwohl und von den großen Zukunftsfragen der Menschheit.

"Seht, da ist der Mensch" – das ist auch so etwas wie ein "roter Faden" von "Gaudium et spes" ...

Darum Drittens:

III.

Nun also "Gaudium et spes"! Mit so vielen einprägsamen, unvergesslichen Sätzen, die viele von uns fast mitsprechen können. Schon in den ersten beiden Sätzen ist alles drin – auch unser Mitgefühl für die Menschen in diesen Tagen: "Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi. Und es gibt nichts wahrhaft Menschliches, das nicht in ihren Herzen seinen Widerhall fände."

Hören Sie da nicht auch: "Seht, da ist der Mensch!" und spüren Sie nicht das "Christian, ich will dich nicht verlieren?"²

Ich bin eben mit dem Zug nach Essen gekommen und habe mich in ein Abteil zurückgezogen, um mein Manuskript noch einmal zu lesen. In Düsseldorf stiegen zwei Frauen zu, die sich laut unterhielten und mich auch ins Gespräch einbezogen. Ich habe gesagt, dass ich hier gleich im Dom vor Ihnen sprechen muss und deswegen in ein anderes Abteil gehen muss, um meinen Text noch einmal durchzugehen, sie mögen das bitte nicht falsch verstehen. Da berichtet die eine, ihr Mann sei vor sieben Monaten gestorben, er habe sich das Leben genommen, dieser Tag sei der erste, zu dem ihre Freundin sie bewegen konnte, um einmal raus zu kommen. Da habe ich dann die ersten Sätze von "Gaudium et spes" vorgetragen. Und die Atmosphäre im Abteil hatte sich völlig verändert ...

Die Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute umfasst 93 Ziffern, besteht zwar aus zwei Teilen, bildet jedoch ein Ganzes. Im ersten Teil entwickelt die Kirche ihre Leh-

² Daher wendet sich das Zweite Vatikanische Konzil nach einer tieferen Klärung des Geheimnisses der Kirche ohne Zaudern nicht mehr bloß an die Kinder der Kirche und an alle, die Christi Namen anrufen, sondern an alle Menschen schlechthin in der Absicht, allen darzulegen, wie es Gegenwart und Wirken der Kirche in der Welt von heute versteht. Vor seinen Augen steht also die Welt der Menschen, das heißt die ganze Menschheitsfamilie mit der Gesamtheit der Wirklichkeiten, in denen sie lebt; die Welt, der Schauplatz der Geschichte der Menschheit, von ihren Unternehmungen, Niederlagen und Siegen geprägt; die Welt, die nach dem Glauben der Christen durch die Liebe des Schöpfers begründet ist und erhalten wird; die unter die Knechtschaft der Sünde geraten, von Christus aber, dem Gekreuzigten und Auferstandenen, durch Brechung der Herrschaft des Bösen befreit wurde; bestimmt, umgestaltet zu werden nach Gottes Heilsratschluß und zur Vollendung zu kommen. GS2

re vom Menschen, von der Welt, in die der Mensch eingefügt ist, und von ihrem Verhältnis zu beiden. Im zweiten Teil betrachtet sie näher die verschiedenen Aspekte des heutigen Lebens und der menschlichen Gesellschaft, vor allem Fragen und Probleme, die dabei für unsere Gegenwart besonders dringlich erscheinen.

Ich muss den Mut haben, wenig herauszugreifen und mit Siebenmeilenstiefeln durch einige wenige Textstellen zu gehen.

"Der Mensch also, der eine und ganze Mensch, mit Leib und Seele, Herz und Gewissen, Vernunft und Willen steht im Mittelpunkt unserer Ausführungen" heißt es in GS 3. Dieser Satz eröffnet in "Gaudium et spes" einige Passagen mit grundlegenden Ausführungen zur Würde des Menschen.

In GS 16 reflektiert das Konzil über das Gewissen³: "Im Innern seines Gewissens entdeckt der Mensch ein Gesetz, das er sich nicht selbst gibt, sondern dem er gehorchen muss und dessen Stimme ihn immer zur Liebe und zum Tun des Guten und zur Unterlassung des Bösen anruft und, wo nötig, in den Ohren des Herzens tönt: Tu dies, meide jenes."

Das wäre an sich schon genug Stoff für eine Fastenpredigt. Was heißt es für Sie und für mich "Tu dies, meide jenes?"

Wozu müssten Sie, müsste ich ein entschiedeneres Ja sagen ("Christian, ich will ...")??

Wozu müssten Sie, müsste ich ein entschiedeneres Nein sagen ("dich nicht")??

Welche "Stimme" erschließt uns das alles und ruft Sie und mich "zur Liebe" ("verlieren")??

GS fordert von uns einen entschiedenen Einsatz in der Welt. Tue ich da genug? Werde ich dem Anspruch unseres Glaubens gerecht, wie er sich in GS 27 ausdrückt?

"Heute ganz besonders sind wir dringend verpflichtet, uns zum Nächsten schlechthin eines jeden Menschen zu machen und ihm, wo immer er uns begegnet, tatkräftig zu helfen, ob es sich nun um alte, von allen verlassene Leute handelt oder um einen Fremdarbeiter, der ungerechter Geringschätzung begegnet, um einen Heimatvertriebenen oder um ein uneheliches Kind oder um einen Hungernden ..."⁴

³ Kardinal Newman schrieb in einem Brief an den Herzog von Norfolk, wo sich die Toast-Passage befindet: "Wenn ich - was höchst unwahrscheinlich ist - einen Toast auf die Religion ausbringen müsste, würde ich auf den Papst trinken. Aber zuerst auf das Gewissen. Dann erst auf den Papst".

⁴ Der Text fährt fort: Was ferner zum Leben selbst in Gegensatz steht, wie jede Art Mord, Völkermord, Abtreibung, Euthanasie und auch der freiwillige Selbstmord; was immer die Unantastbarkeit der menschlichen Person verletzt, wie Verstümmelung, körperliche oder seelische Folter und der Versuch, psychischen Zwang

Ich mache einen großen Sprung hin zu GS 43, das so etwas ist wie die Magna Charta den Laienengagements, wie wir es im Zentralkomitee, in den Verbänden, in den diözesanen Räten, in den Organisationen und Geistlichen Gemeinschaften verstehen, die bei uns mitwirken: "Man darf keinen künstlichen Gegensatz zwischen beruflicher und gesellschaftlicher Tätigkeit auf der einen Seite und dem religiösen Leben auf der anderen konstruieren. Ein Christ, der seine irdischen Pflichten vernachlässigt, versäumt damit seine Pflichten gegenüber dem Nächsten, ja gegen Gott selbst und bringt sein ewiges Heil in Gefahr."

"Die Laien sind eigentlich, wenn auch nicht ausschließlich, zuständig für die weltlichen Aufgaben und Tätigkeiten. Wenn sie also, sei es als Einzelne, sei es in Gruppen, als Bürger dieser Welt handeln, so sollen sie nicht nur die jedem einzelnen Bereich eigenen Gesetze beobachten, sondern sich zugleich um gutes fachliches Wissen und Können in den einzelnen Sachgebieten bemühen. Sie sollen bereitwilligst mit denen, die die gleichen Aufgaben haben wie sie, zusammenarbeiten. In Anerkennung der Forderungen des Glaubens und in seiner Kraft sollen sie, wo es geboten ist, mit Entschlossenheit Neues planen und ausführen. Aufgabe ihres dazu von vornherein richtig geschulten Gewissens ist es, das Gebot Gottes im Leben der profanen Gesellschaft zur Geltung zu bringen. Von den Priestern aber dürfen die Laien Licht und geistliche Kraft erwarten."

Sie mögen aber nicht meinen, ihre Seelsorger seien immer in dem Grade kompetent, dass sie in jeder, zuweilen auch schweren Frage, die gerade auftaucht, eine konkrete Lösung schon fertig haben könnten oder die Sendung dazu hätten. Die Laien selbst sollen vielmehr im Licht christlicher Weisheit und unter Berücksichtigung der Lehre des kirchlichen Lehramtes (17) darin ihre eigene Aufgabe wahrnehmen."

Wie wichtig wäre es doch, dass wir Laien endlich noch viel mehr Einsatz in Kirche und Welt zeigen würden! Dass wir auch ein "aggiornamento" unserer Arbeitsweisen, unserer Strukturen, unserer Sprache zeigen. Geht es uns wirklich in unserem Verband um das Thema "Seht den Menschen"? Sind wir wirklich bereit, deutlich mehr Verantwortung zu übernehmen? Wir Laien erfüllen wirklich und längst nicht alle Aufgaben. Mutter Teresa fragte beim Katholikentag in Freiburg 1978: "Kennt ihr die Armen in Eurer Stadt?"

Wir dürfen nicht so bleiben, wie wir sind!

auszuüben; was immer die menschliche Würde angreift, wie unmenschliche Lebensbedingungen, willkürliche Verhaftung, Verschleppung, Sklaverei, Prostitution, Mädchenhandel und Handel mit Jugendlichen, sodann auch unwürdige Arbeitsbedingungen, bei denen der Arbeiter als bloßes Erwerbsmittel und nicht als freie und verantwortliche Person behandelt wird: all diese und andere ähnliche Taten sind an sich schon eine Schande; sie sind eine Zersetzung der menschlichen Kultur, entwürdigen weit mehr jene, die das Unrecht tun, als jene, die es erleiden. Zugleich sind sie in höchstem Maße ein Widerspruch gegen die Ehre des Schöpfers."

Und nun kriegt aber auch die andere Seite, das kirchliche Amt ihr Fett ab: Neben vielen Bischöfen und Pfarrern, die uns bekräftigen und ermutigen – erfahren wir nicht immer noch vielerorts Bevormundung, fehlende Wertschätzung, eine Behandlung von oben herab, ein entwürdigendes Gönnerum, ein Fürst-Untertanen-Attitüde, ein Bettler-Gönner-Schema, eine absolutistische Alleinherrschaft?

Wie schön wäre es, wenn die Priester mehr Unterstützung und Feedback bekämen, mehr Lob und Kritik und Widerspruch – und die Laien mehr Licht und geistliche Kraft ...

Und nochmal ein riesiger Sprung, hin zu GS 76: "Sehr wichtig ist besonders in einer pluralistischen Gesellschaft, dass man das Verhältnis zwischen der politischen Gemeinschaft und der Kirche richtig sieht, so dass zwischen dem, was die Christen als Einzelne oder im Verbund im eigenen Namen als Staatsbürger, die von ihrem christlichen Gewissen geleitet werden, und dem, was sie im Namen der Kirche zusammen mit ihren Hirten tun, klar unterschieden wird."

Ich finde, das ist einer der Sätze mit größter Sprengkraft in GS: Es ist ein Gedanke, bei dem ich auch im engsten Umfeld oft auf Widerspruch stoße, wenn ich – unter Menschen, die getaufte Christen sind – sage:

- Begreift Ihr Euer Tun als kirchliches Handeln?
- Ist es nicht Kirche, wenn sich Katholiken zusammentun, um in einer Stadt eine Armenküche zu gründen?
- Ist es nicht Kirche, wenn die Pfarrei St. Michael den Kindergarten schließen muss – und die katholischen Eltern in einem e. V. den "Kindergarten an der St. Michaelstraße" gründen?
- Ist es nicht Kirche, wenn zwei Frauen regelmäßig die Kranken in ihrem Viertel besuchen?!

Es ist unbequem für uns Laien, aber es heißt "Seht, da ist der Mensch!" und nicht: "Pfarrer, siehe der Mensch!" Und es heißt nicht "Christian, Dein Pfarrer sollte alles tun, um dich nicht zu verlieren!", sondern ich will dich nicht verlieren.

Die Taufe ist etwas ganz anderes als eine unverbindliche Vereinsmitgliedschaft. Und mit den Jüngern Christi, von denen GS 1 spricht, sind ALLE Getauften gemeint!

Ich kann nicht umhin, hier meiner Hoffnung Ausdruck zu verleihen, dass dieser Notwendigkeit "zwischen dem, was die Christen als Einzelne oder im Verbund im eigenen Namen als Staatsbürger, die von ihrem christlichen Gewissen geleitet werden, und dem, was sie im Namen der Kirche zusammen mit ihren Hirten tun" (GS 76), klar zu unterscheiden, dass dieser Notwendigkeit auch Rechnung getragen wird beim Engagement von Christen in der Schwangerschaftskonfliktberatung.

Noch immer stehen – nicht im Bistum Essen – Ausgrenzungen von Menschen im Raum, einschließlich des falschen Satzes, die Mitglieder seien "außerhalb der Kirche". Der Verein

handelt, ganz im Sinne von GS 43 eigenverantwortlich und nicht in der Verantwortung der Bischöfe. Die Mitglieder berufen sich auf c. 215. Sie wollen alles tun, um im Rahmen der gesetzlichen Regelungen das ungeborene Leben zu schützen und Frauen in Not zu helfen.⁵ Mancher Pfarrer, mancher Bischof – aber auch mancher Laie! – pflegt weiter eine kränkende Unterstellung über die Haltung der hier engagierten Katholiken. Das ist eine Situation, die einer eindeutigen Klarstellung bedarf, gerade jetzt vor der Schlussveranstaltung des Dialogprozesses in Würzburg im September 2015 – die ja ganz dem Konzilsgedenken gewidmet sein soll.

Ich sprach dieser Tage mit Verantwortlichen von Caritas und SkF und habe ihnen meinen hohen Respekt bekundet und meine Wertschätzung. Sie beherzigen wirklich das Wort "Seht, da ist der Mensch" in vielen Feldern vom Anfang des Lebens bis zum Ende. Ich sprach aber auch mit einer ungewollt schwangeren jungen Frau, die sich vielfach Rat suchte, bei Freundinnen, bei ihren Eltern, aber eben auch bei einer von Katholiken getragenen Schwangerschaftskonfliktberatungsstelle. Und die sich – auch durch eine Phase des Zweifel hindurch - schließlich für das Kind entschied.

Es wäre an der Zeit, diejenigen Katholiken auch öffentlich zu respektieren, die im Rahmen der Schwangerschaftskonfliktberatung das ungeborene Leben zu schützen versuchen.

IV.

Ich komme zum Schluss.

Und an diesem Schluss sage ich nur: Papst Franziskus! Er kam schon dauernd vor, indirekt, Sie haben es gehört, GS könnte von ihm sein! Unsere Kirche präsentiert uns immer wieder faszinierende Persönlichkeiten. Hier lebt einer, der GS ausstrahlt. Das ist also mein vierter Gedanke: Wer Franziskus verstehen will, muss "Gaudium et spes" lesen, und wer "Gaudium et spes" verwirklichen will, der muss sich von diesem Papst herausfordern lassen, für ihn beten und in seinem Sinne handeln!

⁵ Die Wirkmöglichkeiten der Schwangerenkonfliktberatung nach dem Gesetz hat die DBK 1997 in einer Erklärung im Hinblick auf die damalige Beratungstätigkeit der kirchlichen Beratungsstellen so beschrieben: "Hier darf der Begriff der Konfliktberatung nicht verwischt werden: Es geht nicht nur um Frauen, die ihr Kind grundsätzlich behalten wollen, aber wegen einzelner Sachkonflikte ratlos sind (Partnerbeziehung, Ausbildung, Wohnung, finanzielle Fragen usw.), sondern um abtreibungswillige Frauen, mit denen um Leben oder Tod ihres Kindes gerungen werden muss. Nur im Kontakt mit diesen Frauen kann es gelingen, ihnen Wege aufzuzeigen und Hilfen anzubieten, dass sie Ja sagen können zu ihrem Kind. Unsere Beratungsstellen leisten hier einen ganz wichtigen Dienst; manches Kind wäre nicht geboren worden ohne diesen Einsatz vom Beraterinnen und Beratern in katholischen Beratungsstellen" (Pressemitteilung der DBK vom 26.9.1997, S.3/4, Ziff2)

Papst Franziskus hat – in dem größten Text dieser letzten beiden Jahre, in "Evangelii Gaudium" – in Nr. 157 gesagt: "Eine gute Homilie muss, wie mir ein alter Lehrer sagte, 'eine Idee, ein Gefühl und ein Bild' enthalten." Das wollte auch diese Predigt.

Sie wollte eine Idee von "Gaudium et spes" vermitteln, das die Kirche in der Welt beschreibt, die sich radikal dem Menschen zuwendet und ihn auf der Basis seines Gewissens zum Dienst am Menschen befähigt, zum politischen Engagement in Freiheit, und zum Engagement gemeinsam mit den Hirten im Namen der Kirche und zum eigenständigen Engagement im eigenen Namen als Staatsbürger.

Diese Idee wollte ich in einem Bild visualisieren, über dem steht: "Seht, da ist der Mensch!"

Und Idee und Bild wollten den Menschen in den Mittelpunkt stellen, den Menschen in Kirche und Welt, von dem, ja zu dem ich sage: "Christian, ich will Dich nicht verlieren!"

Amen!